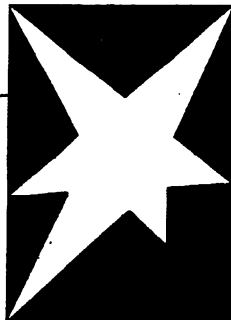

stern
magazin



Heft Nr. 11 im 34. Jahr
5. bis 11. März 1981
Heftumfang: 296 Seiten
Titelfoto: Sygma
Auflage: 1 945 769 (IV/80)
© 1981 Gruner + Jahr AG & Co,
soweit nicht anders angegeben,
Reproduktionen des Inhalts
ganz oder teilweise nur
mit schriftlicher Erlaubnis
der Redaktion

Postmonopol

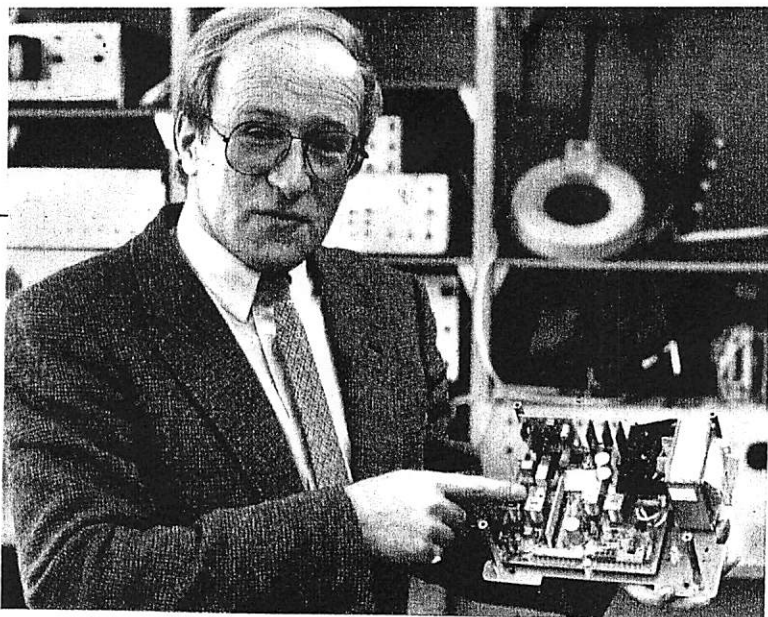
Attacke gegen den gelben Riesen

Eine von der Bundesregierung eingesetzte Kommission will die Alleinherrschaft der Post über das Telefonnetz brechen

Bis vor fünf Jahren war der Ingenieur Ulrich Jochimsen, 45, noch Chef im eigenen Laden. In Wiesbaden betrieb er ein Planungs- und Beratungsbüro und war als Gutachter für Fernmeldetechnik ein gefragter Mann. Heute hat Jochimsen keinen Pfennig mehr auf der Naht, seine Firma ist pleite, sein Haus zwangsversteigert.

In einem anderen Land hätte der einfallsreiche Ingenieur mit seinen Erfindungen viel Geld verdienen können, in Deutschland jedoch mußte der Nachrichtenspezialist am Fernmelde-monopol der Bundespost scheitern. Denn Postminister Kurt Gscheidle pocht auf den Paragraphen 1 des dringend reformbedürftigen Fernmeldeanlagen-gesetzes von 1928, der es ausschließlich der Post vorbehält, „Telegraphenanlagen für die Vermittlung von Nachrichten, Funksprechanlagen und Funkanlagen zu errichten und zu betreiben“.

Dazu gehört auch das simple Telefon. Daran lag's, daß der Nachrichtentechniker Jochimsen mit seiner Erfindung nicht zum Zug kam. In jahrelanger Tüftelei hatte er ein tragbares, drahtloses Telefon entwickelt, das bis heute konkurrenzlos ist. Während andere Geräte, die es im Ausland schon seit Jahren gibt, höchstens sieben Kilometer weit senden können, ist die Reichweite des von Jochimsen entwickelten Apparats praktisch unbegrenzt. Der Trick: Das tragbare Telefon steht mit dem herkömmlichen Hausapparat in Funkverbindung. Alle Gespräche werden über bislang ungenutzte Frequenzen im UHF-Bereich weitergeleitet. Mit Hilfe bestehender Funkleit-



Horst Siedle aus Furtwangen im Schwarzwald baute ein raffiniertes Zusatzgerät fürs Telefon, mit dem sich per Anruf Elektrogeräte automatisch ein- und ausschalten lassen
Vom Forschungsminister finanziert, vom Postminister abgelehnt



»Vielfalt führt zu Wildwuchs«
Postminister Kurt Gscheidle pocht auf einen 50 Jahre alten Paragraphen und verdirbt privaten Erfindern das Geschäft. So scheiterte auch der Ingenieur Ulrich Jochimsen mit seinem tragbaren drahtlosen Telefon am Widerstand der Post



stellen ist der Telefonbesitz an jedem Punkt der Bundesrepublik erreichbar und kann von dort aus telefonieren.

Aber nicht nur die technische Perfektion des Taschentelefon ist beachtenswert, sondern auch sein Preis. Während eine Autotelefonanlage rund 15 000 Mark kostet, könnte Jochimsens Funkfernsprecher schon für 3800 Mark zu haben sein. Die Post will ihren Kunden die Wunderding jedoch vorenthalten und verweigert dem Wiesbadener Ingenieur nun schon seit 1973 die Bau- und Vertriebsgenehmigung.

Nicht nur der Verbraucher trägt den Schaden. Auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik gerät die deutsche Industrie durch die Postblockade weltweit ins Hintertreffen. Vor drei Jahrzehnten noch Marktführer in Sachen Kommunikationsvermittlung, rutschte die Bundesrepublik im vergangenen Jahr vom fünften auf den sechsten Welttrang, hinter die USA, England, Schweden, Japan und Holland.

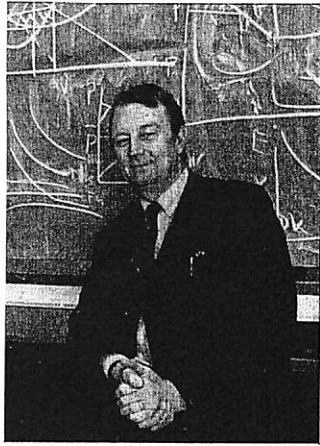
Welche Annehmlichkeiten den deutschen Telefonbenutzern entgehen, erlebt jede USA-Reisende. So ist es beispielsweise für die Amerikaner längst eine Selbstverständlichkeit, sich in einer Telefonzelle anrufen zu lassen. US-Bürger können von jedem Fernsprecher aus auch bargeldlos telefonieren. Dazu wählt der Teilnehmer die Zentrale an, nennt ein Codewort und die Telefonnummer, über die das Gespräch abgerechnet werden soll. Der Operator kontrolliert auf einem Sichtschirm, ob die Daten stimmen und stellt die Verbindung her.

Die vielfältige Nutzung der Technik und der Wettbewerb der privaten Telefongesellschaften bringen es mit sich, daß die Amerikaner sehr viel billiger telefonieren können als die Bundesbürger. So sind die Grundgebühren im Schnitt nur halb so hoch wie bei uns. In weiten Teilen der USA sind mit der Grundgebühr sogar alle Ortsgespräche abgegolten.

Seit es in den USA kein Fernmeldemonopol mehr gibt, endet die Macht der Telefongesellschaften beim Hausan-

schluß. An die Telefondose kann jeder Amerikaner Geräte seiner Wahl anschließen, die er überall im freien Handel, sogar im Supermarkt, kaufen kann. Die Deutsche Bundespost jedoch argumentiert: „Vielfalt führt zu Wildwuchs und stört den Netzbetrieb.“

Dabei könnten die Telefone, Datenschreiber und Büromaschinen der Zukunft, die an das Fernmeldenetz angeschlossen werden, viel billiger von privaten Firmen produziert und angeboten werden, wenn es in dieser Branche einen marktwirtschaftlichen Wettbewerb gäbe. Daß dabei auch viele zukunfts-sichere Arbeitsplätze entstehen würden, ist für die Post kein Argument. „Die privaten Her-



Professor Erhard
Kantzenbach, Vorsitzender
der Monopolkommission

steller“, argwöhnt Gscheidles Staatssekretär Dietrich Elias, „würden sich dann die Rosinen rauspicken, und uns bliebe nur das Zusatzgeschäft.“

Inzwischen fordern Politiker aller Parteien eine Öffnung des Telefonmarktes. Auch die von der Bundesregierung eingesetzte Monopolkommission unter Vorsitz des Hamburger Professors Erhard Kantzenbach verlangt in ihrem jetzt fertiggestellten Wettbewerbsgutachten eine Beschneidung des Fernmelde-monopols. Die Gutachter halten zwar die alleinige Zuständigkeit der Post für das Fernmeldenetz immer noch für gerechtfertigt. Sie machen dem Staatsbetrieb jedoch das Recht streitig, auch noch auf der anderen Seite der Steckdose allein zu entscheiden, welche „Endge-

räte“ angeschlossen werden dürfen oder nicht.

So muß der deutsche Verbraucher noch auf ein neuartiges Zusatzgerät zum Telefon verzichten, das aus der Bastelstube der Firma Horst Siedle in Furtwangen im Schwarzwald stammt. Mit dem Apparat könnte beispielsweise ein Urlauber von Teneriffa aus seine häusliche Heizung anstellen, wenn er im Wetterbericht hört, daß es zu Hause friert. Auch der Küchenherd oder ein Fernsehaufzeichnungsgerät können mit Hilfe der Anlage durch einen kurzen Telefonanruf eingeschaltet werden.

Firmeninhaber Horst Siedle kann sich derweil nur über die Fehlleistungen der Bürokratie wundern: „Da erhalten wir zuerst 500 000 Mark Steuergeld vom Forschungsministerium für die Entwicklung dieses Systems, jetzt aber, wo die Geräte serienreif sind, verweigert die Post die Erlaubnis, damit ans Fernmeldenetz zu gehen.“

Dabei könnte die Post mehr Wettbewerb durchaus verkraften. Für das Jahr 1981 hat der Verwaltungsrat des Monopolgiganten einen Rekordhaushalt von 58 Milliarden Mark verabschiedet, das sind 20 Milliarden Mark mehr als der Umsatz der Veba, des größten deutschen Privatunternehmens. Die Post kann es sich sogar leisten, aus ihren Gewinnen mehr als zwei Milliarden Mark in die Kasse des Bundes zu zahlen. Trotzdem wird der Post 1981 immer noch ein Überschuß von rund drei Milliarden Mark verbleiben.

Aus diesem Überschuß finanziert Postminister Gscheidle nun Fernmeldeeinrichtungen, neue Gebäude und neue Anlagen zur Abfertigung des Paket- und Briefverkehrs. Um den Profit der Post optisch möglichst klein zu halten, sieht er sich jedoch auch nach anderen Möglichkeiten um, zusätzlich Geld auszugeben — ob es sinnvoll ist oder nicht. Noch ist nicht ausgemacht, ob es in der Bundesrepublik je in größerem Umfang Kabelfernsehen geben wird. Doch die Post verkabelt mit großem Finanzaufwand inzwischen ganze Neubaugebiete.

Nikolaus Eckardt/
Gerhard Thomssen